Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 15

Artikel: Eleison
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulbank nicht lernte, das lehrte ihn viel besser und gründlicher ein bewegtes, kämpferisches Leben, das ihn weit umgetrieben hat. Er ist in seinem Dasein durch viele Berufe gegangen, hat auf ausgedehnten Reisen unsern Kontinent kreuz und quer durchstreift, um endlich in Bern, wo er heute als freier Schriftsteller lebt, festen Fuss zu fassen. Den zwanzigjährigen Barfuss finden wir als Lagerchef des Schweizerischen Vereinssortiments in Olten. Dann wirkt er — von 1917 bis 1919 — als Erzieher des königlichen Infanten Don Alvaro von Spanien. Nachher wird er Verkäufer in einer bernischen Buchhandlung und Leiter einer Abteilung bei Kaiser & Cie. 1922—1923 nimmt sich Barfuss der Kurse für stellenlose Jugendliche der Gemeinde Bern an und wendet sich darauf der Propaganda zu, wo er eine fruchtbare und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt: bei der Chocolat Tobler AG. und bei der Tavannes Watch Co. in La Chaux-de-Fonds. Von 1932 bis Kriegsausbruch ist er Mitarbeiter einer internationalen chemischen Interessengruppe und Presseschef des Verkehrsverbandes Lötschberggebiet.

Diese beiden Beschäftigungen, die Barfuss nicht an Geschäftsstunden banden, liessen ihm Zeit zur schriftstellerischen Arbeit. Freilich hatte schon der Sechzehnjährige Gedichte verfasst und ein erstes Bändchen Verse, das den für die geistige Grundhaltung dieses feinen, stillen Dichters den bezeichnenden Titel „Gott und ich" trägt, erschien bereits 1922. Tatsächlich gibt es kaum einen andern zeitgenössischen schweizerischen Lyriker, der so tief und stark aus dem religiösen Erlebnis schöpft, wie Werner P. Barfuss. Und wenn wir bei dieser Gelegenheit einen mehr als berechtigten Wunsch anbringen dürfen, dann ist es der, es möchten nicht nur die vergriffenen früheren Werke des Poeten, sondern auch das wertvolle, in den letzten Jahren geschaffene Versgut bald einen Verleger finden. Denn Barfuss hat uns Eigenes zu schenken, die bleibenden Früchte eines empfindsamen Herzens und eines nachdenklich-ernsten Geistes.

1939 erhielt Werner P. Barfuss für sein dichterisches Schaffen eine Ehrengabe aus dem Literaturkredit der Stadt Bern.

Frühling

Es geht ein leises Klingen
durch Pflanze, Mensch und Tier,
ein selig höher Schwingen
in Gottes Himmel schier.

Das ist des Frühlings Wehen,
das ahnungsvoll uns streift,
ein fröhlich Auferstehen
das gläubig uns ergreift.

Was sind des Todes Schatten?
Ein Winter vor dem Blühn,
ein Ruhn nach dem Ermatten
um stets aufs neu zu glühn.

Trunkenheit

Reicht mir Pokale, gebt mir Sonnen!
Ich bin so voller tiefer Wonnen!
Ich bin so, wie im Frühlingslicht
ein sagenhafter, reicher Bronnen,
dess Uebermass ins Ewige bricht!

Werner P. Barfuss

Erschienene Werke: „Gott und ich", 1922, Morgarten. „Gedichte", 1938; „Thomas Katt", 1938; „Das Narrenspiel vom Leben und vom Tod", 1939; „Neue Gedichte", 1940; diese bei Berner Handpresse.

Die Leser der „Berner Woche" haben seit Monaten an dieser Stelle die Artikelfolge „Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor" gefunden. Der es in selbstloser, aufopfernder Arbeit unternahm, allwöchentlich die Manuskripte dafür bereitzustellen, war unser Kollege Werner P. Barfuss. Wenn man heute im Bernerland die Dichter der Heimat und ihre Werke besser kennt als zuvor, so ist dies sein Verdienst. Ihm und der Redaktion der „Berner Woche", die dieses Unternehmen in verständnisvoller Weise förderte, sind wir herzlichen Dank schuldig.

Arnold H. Schwengeler, Präsident des BSV.

ELEISON

So, wie nach der Schwere des Winters der neue Frühling wiederum eine lebensbejahende Stimmung aufkommen lässt, so wirkt nach Bach/Beethoven/Brucknerschen Messen die letzten Samstag in Bern und Sonntag in Thun aufgeführte *Es-Dur-Messe von Franz Schubert* wie eine Erlösung. Die *Lehrergesangvereine von Bern, Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental, Interlaken und Caecilienverein Thun* boten im Zusammenwirken mit dem Berner Stadtorchester, fünf Solisten und Traugott Jost an der Orgel unter der bewährten und umsichtigen Leitung von *August Oetiker* dieses reife und beglückende Alterswerk, ergänzt durch zwei nachgelassene Kompositionen (Tantum ergo und Offertorium). Fern von jedem Kämpfen und Ringen um Ausdruck und Form, fern von jeder überirdisch mystischen Verklärung setzt sich Franz Schubert mit dem Messetext auseinander und findet eigenen Weg und persönliche Gestaltung. Der Liedmeister bleibt sich selber treu; da ihm das Monumentale im Grunde des Herzens fremd ist, so wird seine letzte Messe nur zu einem grossen Liede, dafür aber um so eindringlicher, beseelter, aussergewöhnlicher. Die ethische Reinheit, die das Werk durchdringt, wirkt dermassen bezwingend, dass man gelegentliche Schwächen leicht übergeht. In der Verherrlichung Gottes (Gloria und Sanctus) findet Schubert die Erfüllung seines Erdenwallens und legt sein ganzes Herz in die klangliche Nachgestaltung des lateinischen Textes. Die grossangelegten Fugen sind dabei bestimmt nicht das Wertvollste und der Versuch, die Tradition wiederzuerwecken, ist eher verfehlt, dafür aber schüttet Schubert das überreiche Füllhorn seiner Lieder über diese letzte seiner Schöpfungen aus und bietet Chor und Solisten Gelegenheit zu voller Entfaltung. Der Gesamtchor war einheitlich ausgebildet und bot eine beschwingte, stimmlich gepflegte und dynamisch abgewogene Leistung, die seinem langjährigen Dirigenten *August Oetiker* alle Ehre machte. Das Solistenquartett *(Elsa Scherz-Meister), Elisabeth Gehri, Heinz Huggler und Hermann Roth)* war vorzüglich besetzt, stimmlich ausgeglichen und locker und wurde durch den zweiten Tenor *Caspar Sgier* vortrefflich ergänzt. Die Tendenz, die Tempi zu verschleppen, wurde durch ernste, eindringliche Nachgestaltung wettgemacht. Das Stadtorchester unterstützte das Gesamte aufs beste, doch war es gegenüber dem Chor zu schwach besetzt.

«dona nobis pacem» klingt die Messe aus, «gibt uns Frieden!» Doch es ist nicht der Schrei einer ganzen Menschheit, die, wie in unserer letzten Zeit, massloses Unrecht erleidet, nein, es ist der stille Wunsch nach innerem Seelenfrieden. Möge Gott uns geben, dass wir äussere und innere Ruhe finden. *wek.*

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock Telephon 3 20 55